



Schriftlicher Bericht
zur V. Tagung der 26. Landessynode
der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

25. November 2021

Digital

Es gilt das gesprochene Wort

Nach Zukunft fragen

Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

(2. Kor. 6,2b)

Hohe Synode, verehrtes Präsidium,

diesen Bischofsbericht möchte ich beginnen mit einem kurzen, kritischen Rückblick. In der vergangenen Woche wurde ich mit einem Zitat in der Presse aufgenommen, welches ich zu den Staatsleistungen¹ gemacht hatte. Zum korrekten Sachverhalt der Debatte über die Staatsleistungen hat Andrea Radtke einen kurzen Überblick verfasst, der in der Fußnote zu finden ist. Meine Interviewäußerung ging zurück auf einen Satz, den ich in der Generalsynode der VELKD vor wenigen Wochen formuliert habe. Ich will ihn hier noch einmal aufnehmen. Es ging in dem Abschnitt um grundlegende Veränderungen, vor denen wir als Kirche im Transformationsprozess stehen. Es geht dabei nicht nur um eine neue Vielfalt in Gemeindeformen, nicht nur um eine Konzentration der Aufgaben

¹ Rechtliche Grundlage für die Leistungen an die evangelischen Kirchen in Niedersachsen ist Art. 16 des Loccumer Vertrages, den das Land und die evangelischen Kirchen in Niedersachsen im Jahr 1955 geschlossen haben. In Niedersachsen erhalten viele Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften Staatsleistungen, um Aufgaben zu übernehmen, die der Gesellschaft wieder zugutekommen. So geben die Kirchen rund das Doppelte von dem, was sie als Staatsleistungen erhalten, an die Gesellschaft zurück, z.B. über ihre Arbeit in den Kindertagesstätten, in Jugendwerkstätten, in der Familienbildung, für Denkmalpflege oder für Katastrophenhilfe. Die Fraktionen von FDP, Linken und Bündnis 90/Die Grünen haben im Mai 2020 einen Gesetzentwurf zur Ablösung der Staatsleistungen auf Bundesebene vorgelegt. Dieser nimmt die in der Verfassung geregelte Ablösungsverpflichtung auf, die sich an die Länder richtet, die zu den Staatsleistungen für die einzelnen Kirchen verpflichtet sind. Die Fraktion der AfD hat ebenfalls im Mai 2020 einen Entwurf für ein Staatsleistungsablösegesetz vorgelegt. Keiner der Gesetzentwürfe ist beschlossen worden. Eine Grundsatzgesetzgebung auf Bundesebene ist jedoch Voraussetzung für weitere Regelungen in den Ländern. Die Kirchen in Niedersachsen sind für Gespräche über die Staatsleistungen in Niedersachsen offen.



oder innovative, digitale Modelle von Verkündigung und Seelsorge, sondern auch strukturell um institutionstheoretische Fragen. Wie wird sich dieser Wandel in den Aufbau unserer Kirche einzeichnen?² Dazu hatte ich vor der Generalsynode formuliert: „...sprechen wir eigentlich laut genug über die grundlegenden Veränderungen, die unsere Struktur angehen, den Aufbau unserer Institution, der sich immer noch in weiten Teilen aus einer ehemaligen Staatsanalogie herausgebildet hat. Wie können wir beides sein: Eine vitale, innovative und ressourcenstarke Partnerin der Zivilgesellschaft, bündnisfähig, netzwerkstark und einsatzfähig und ein traditioneller Partner in staatlichen Koalitionen und in zahlreichen Abhängigkeiten gebunden?“ Diese beiden Seiten sind keine Gegensätze, aber ihre Beziehung zueinander muss neu beschrieben werden. Gab es bis vor wenigen Jahrzehnten eine Zivilgesellschaft noch nicht, so hat sich auch die Selbstverständlichkeit für bestimmte staatsnahe Verbindungen aufgeweicht. Sie ergeben sich nicht aus der Tradition. Die besondere Staatsnähe hat in den lutherischen Kirchen einen besonderen Hintergrund, weil Luthers Verhältnis von Kirche zur Obrigkeit die Distanz, aber vor allem auch die besondere Nähe ausdrückte. Er brauchte sie, um die Reformation zum Erfolg zu bringen. Die Obrigkeit, damals also der christliche Adel, war der Nothelfer für die Reformation und blieb über Jahrhunderte in engster Verbindung zu den lutherischen Kirchen.

„Aller Voraussicht nach wird sich der Trend zur Entkirchlichung in Deutschland auf religionskultureller und institutioneller Ebene gleich einer Naturgewalt in den kommenden Jahrzehnten fortsetzen.“ So schreibt Hans Michael Heinig im Frühjahr in der FAZ und beschreibt damit eine Dynamik, mit der sich gewohnte Ordnungen auflösen werden und - ich ergänze - übrigens auch die Benennung kirchlichen Handelns in einer säkulareren Gesellschaft immer fragwürdiger werden. Ein schönes Beispiel findet sich im Koalitionsvertrag, der seit gestern vorliegt und der gewiss von -zig Personen korrigiert worden ist. Kirche kommt auf etwas mehr als acht Zeilen vor in diesem Vertrag. Ob sie zur Zivilgesellschaft gehört oder neben Wissenschaft und Wirtschaft als Eigenheit

² Ein Moment der institutionellen Prägekraft der Kirche gerät gerade in der Corona-Pandemie sichtbar unter Druck. Die Bewältigung des Unbekannten und nicht Beherrschbaren wurde ursprünglich durch die Institution der religiösen Institutionen gewährleistet und obliegt nun sichtbar den Institutionen der Wissenschaft.

besteht, bleibt offen. Zur Kirche und ihrem Arbeitsvertragsregelungen heißt es:
„Gemeinsam mit den Kirchen prüfen wir, inwiefern das kirchliche Arbeitsrecht dem staatlichen Arbeitsrecht angeglichen werden kann. Verkündungsnahe Tätigkeiten bleiben ausgenommen.“ Ich will nichts zur komplexen Fragestellung des Arbeitsrechtes sagen, sondern nur zu einem einzigen Wort: „Verkündungsnahe Tätigkeiten.“ Politiker*innen verkünden, die Kirche verkündigt. Also wenn, dann „verkündigungsnahe Tätigkeiten“, weil die Verkündigung, so altmodisch wie dieses Wort auch ist, von einer geistlichen Sinnvermittlung spricht und nicht nur von der Kommunikation von Sachverhalten. Dass aber dieser für uns so selbstverständliche Sachverhalt nicht mehr gegenwärtig ist, sollte uns als Kirche nachdenklich machen.

Unzweifelhaft ist dabei für mich, dass die Kirche sich verstärkt als zivilgesellschaftlicher Akteur verstehen wird. Sie ist es immer schon gewesen, bindet sich aber auch weiterhin in vielfältiger Weise an staatliche Vorgaben. Wenn ich von Zivilgesellschaft spreche, nutze ich einen vagen Begriff, der unterschiedlich verstanden wird. Deshalb möchte ich ein paar Bemerkungen dazu machen.

Ohne Zweifel hat die Zivilgesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten eine enorme Aufwertung erlebt. Die klassischen gesellschaftlichen Ordnungen haben sich verändert zu einer hochengagierten öffentlichen Beteiligungskultur. Diese Kultur nimmt ihre Anliegen in die eigenen Hände. Sie bringt es auf die Straße, in die öffentlichen Räume, in Vereinsheime, Bürgerstiftungen und Quartiersentwicklungen, in die sozialen Netzwerke und auch in die Kirchen. Manchmal organisiert und lange vorbereitet, manchmal spontan und kurzfristig.

Über 800.000 Organisationen, Bewegungen und Institutionen der Zivilgesellschaft unterscheiden sich in Größe, Funktionen, Rechtsformern. In unterschiedlichster Weise dienen sie dem Gemeinwohl. Gemeinsam ist ihnen, dass sie auf Selbstermächtigung und Selbstorganisation gegründet sind. Daraus folgt, dass sie in der Regel keine staatlichen und hoheitlichen Aufgaben wahrnehmen.³ Für die Kirchen gilt letzteres nicht, denn sie hat auch hoheitliche Aufgaben.

³ Siri Hummel, Rupert Graf Strachwitz, Zivilgesellschaft und gesellschaftlicher Zusammenhalt, APuZ 13-15/2021, S.36



Die Akteure der Zivilgesellschaft sind angewiesen auf solidarische Gaben. Dabei geht es nicht zuerst um Geld, sondern um die innere Übereinstimmung mit den Zielen dieser Einrichtung (Verein, Organisation, Institution). Es braucht Empathie sowie Zeit, Sach- und Geldspenden.

Viele große Hoffnungen werden an die Zivilgesellschaft geheftet, Dass sich der Wohlfahrtsstaat effizienter organisiert, dass wir eine „bessere“ Gesellschaft aufbauen, dass wir Leidenschaften, Haltungen, Engagements, für eine menschliche und friedliche Gesellschaft fördern. Diese Liste könnte endlos verlängert werden.

Nun ist es ein Allgemeinplatz, dass die moderne Gesellschaft ohne ein umfassendes freiwilliges Engagement nicht funktionsfähig wäre. Die unzähligen Angebote von Sportvereinen, Freizeitangeboten, sozialen, kulturellen, wissenschaftlichen Initiativen sind prägend für die Entwicklung unserer Gesellschaft. Immer wieder wird hervorgehoben, dass es sich bei diesen Angeboten des bürgerschaftlichen Engagements um die Stärkung des sozialen Zusammenhalts handelt.

Kirchen bieten eine intrinsische Motivation für eine bessere Welt einzutreten. Mehrfach wollten mir im Geplaudere Marketingexperten die zentrale Botschaft der Kirche in einem Satz unterschieben: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, mit diesem Jesussatz haben sie doch alles, um die Kirche zu vermarkten.“ Abgesehen davon, dass dieser zentrale Satz nicht aus dem Schatz des Neuen Testaments stammt, sondern seinen Ursprung in der hebräischen Bibel findet und Vermarktung bei uns immer noch Mission heißt, so gehört dieser Satz ins Zentrum unseres Handelns. Er beschreibt einen zentralen Teil unserer Zuwendung, zu der Welt, in der wir leben. Die Gemeinwohlorientierung lebt auch aus ihren spirituellen Ressourcen und nicht nur im Tun des Gerechten. Sie braucht Sinnressourcen, die für die Kirche in der Botschaft, aber auch im Sterben und in der Auferstehung Jesu ihren Ursprung finden. Die Corona-Pandemie hat neben vielen negativen Wirkungen auch im zivilgesellschaftlichen Feld schmerzhaft Kollateralschäden angerichtet. Gerade das vielfältige und wichtige Vereinsleben, in den unterschiedlichsten Sparten, von Jugendchören bis zum Fußballverein, galt auch dem gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dieser gemeinschaftsstiftende Effekt hat durch den Ausfall vieler



Aktivitäten gelitten. Noch gibt es keine Statistik über die Verluste, die diesem Abbruch zuzurechnen sind, doch auch in der Kirche machen ich mir Sorge, wie viel vom bürgerschaftlichen Engagement, von der Arbeit in den Tafeln, der Büchereiarbeit, der Migrationsbetreuung, der Vorbereitungsgruppe Familiengottesdienst, dem Seniorenkreis, dem Männerfrühstück und vielem anderen abgebrochen ist.

Auf dem Weg in die Zivilgesellschaft

Wir sprechen viel von Sozialraumgestaltung und der Öffnung der Kirche in den sozialen Nahbereich. Hierzu gibt es eine Reihe von Theorien und auch Handlungsanleitungen und bei uns die Initiative Gemeinwesendiakonie im Haus kirchlicher Dienste, die seit 2016 Kirchengemeinden mit großem Erfolg begleitet. Im Zusammenhang mit dem zivilgesellschaftlichen Engagement, in das vieles unserer Arbeit hineinfällt, glaube ich, dass wir den Begriff des Ehrenamts nicht weiterverwenden sollten. Wir könnten angemessener von bürgerschaftlichem Engagement sprechen. Denn das, was unsere Kirchenvorstände, die Choristen und der Besuchsdienst, die evangelische Jugend und der Familiengottesdienst machen, ist nicht nur eine ehrenvolle Aufgabe auszuführen, sondern aktiv im Dienst der Zivilgesellschaft zu stehen.⁴

Die Verlagerung politischer Debatten aus der Parteienlandschaft in soziale Bewegungen weitet die Beteiligung und beeinflusst gewohnte Wege politischer Meinungsbildung. Dabei zeigen gerade die sozialen Medien, wie einerseits eine breite Öffentlichkeit entstehen kann, die durch alle Schichten und Ebenen versucht zu wirken, wie andererseits aber auch eine abgeschottete Öffentlichkeit konfiguriert werden kann, die keinen Dialog und keinen Konsens will.

In dieser Gemengelage sucht die evangelische Kirche ihre Rolle. Sie ist keine Bewegung „auf der Straße“, kann aber gerade mit ihrem Sozialkapital als Unterstützerin für innovative Bewegung wirken. Damit befindet sich die evangelische Kirche in meinen Augen in einem Zwischenraum. Einerseits weist sie zahlreiche institutionelle Verankerungen auf und andererseits stellt sie Sinnressourcen für visionäre und innovative

⁴ Vgl. u.a Joachim von Soosten, Civil Society in ZEE, 37, Jg., S.139-157

Bewegungen bereit, um genau diese Rahmenbedingungen zu entgrenzen. Für mich sind diese Zwischenräume die spannenden Orte für unseren Zukunftsprozess. Welche Räume werden neu erobert, die uns anders in der Zivilgesellschaft beheimaten? Während ich im vergangenen Bischofsbericht über drei inhaltliche Querschnittsthemen, ökumenisch, missionarisch und nachhaltig gesprochen habe, möchte ich jetzt kurz auf zwei Altersgruppen schauen, die mir im Zukunftsprozess besonders am Herzen liegen.

Wenn wir nach Zukunft fragen, müssen wir Seniorinnen und Senioren fragen⁵

„Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen...“ Ps 92,15

Das kleine Bild hängt bei uns im Schlafzimmer neben all den anderen Familienbildern überm Bett. Ein alter Mann, Schirmmütze auf dem Kopf, schaut mit einem herzlichen Lächeln auf einen kleinen, einjährigen Jungen, den er auf seinem Arm hält. Der Junge strahlt in die Kamera und stützt sich mit seiner kleinen Hand an der Schulter des Alten ab. Dieses Schwarz-Weiß-Foto ist eine Erinnerung an meinen Großvater und mich. Mein Großvater war Schulleiter in einem kleinen Dorf. Damals nannte man das: Schulmeister. Er war zuerst in Pommern und nach dem Krieg dann in Nordfriesland. Mein Großvater hat dafür gesorgt, dass ich mit Schule und Lernen, noch bevor ich eingeschult wurde, etwas Gutes verband. Er hat mich neugierig gemacht auf die „Fülle des Lebens“, die die Schule zu bieten hat. Als meine beiden älteren Geschwister schon eingeschult waren, zogen sich die Vormittage ziemlich langweilig dahin. Kindergärten gab es weit und breit nicht und so kam mein Großvater, der schon im Ruhestand war, morgendlich bei meinen Eltern vorbei und gab mir Schulunterricht. Lesen, schreiben, rechnen. Und um es vollständig zu machen, gab es schon Arbeiten und am Ende sogar ein Zeugnis. Das musste mein Vater dann auch unterschreiben. Dieses Zeugnis liegt noch heute in meiner Zeugnismappe neben all den anderen, die dann später dazu kamen. Es ist mir das wichtigste geblieben. Ich erinnere mich an meinen Großvater, der mich in meinem kindlichen Wesen wie einen kleinen Freund und Schüler angesehen hat.

⁵ Anknüpfend an die gemeinsame Erklärung der niedersächsischen Bischöfe vom 26.10.2020
https://www.landeskirche-hannovers.de/evika-de/presse-und-medien/pressemitteilungen/konfoederation/2020/2020_10_26



„Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen“ steht in der Bibel, „und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr.“ Es steht im Leviticusbuch im Heiligkeitsgesetz, in dem Kapitel, wo auch das Gebot der Nächstenliebe seinen Ursprung hat. (3. Mose 19,32)

In diesen Monaten denke ich oft an meinen Großvater. Die Menschen, die in der Corona-Pandemie besonders gefährdet sind, sind nicht alt; und sie sind zuerst einmal auch keine „Risikogruppe“, sondern sie sind vor allem lebenserfahren und klug. Und sie haben uns oft gelehrt, wie man mit Bedrohungen, die dieses Leben für uns bereithält, umgehen kann. Auch, wie in Zeiten der Gefährdungen Gelassenheit und Vorsicht gute Ratgeber sein können. Sie sind für den ein oder die andere Lehrerin und Lehrer gewesen für das Leben, welches wir jetzt führen. Sie tragen uns, und an ihren Schultern stützen wir uns ab. Auf den Bildern unterscheiden sie sich schon von heutigen 60plusern, wenn ich auf meinen Großvater schaue. Ich weiß wenig über seine Krankheiten oder Sorgen, aber er kleidete sich anders, eine Brille, die heute wieder topmodern sind, aber er zeigte schon durch das äußere Erscheinungsbild eine „alte Generation“. Wer alt war, zeigte das auch an der Kleidung. Ich erinnere noch, wie lächerlich wir Kinder es Anfang der siebziger Jahre fanden, als mein Vater mit Mitte Vierzig anfang im Alltag eine Jeans zu tragen. Das System der Kleidungsabgrenzung fiel in den Jahrzehnten. Es gibt einen persönlichen Blick auf das Alter, der abhängig ist von meinen eigenen Lebensjahren. Und dieser Blick verschiebt sich fortwährend. Da gibt es Goldies und Bestager, Classics, Knowies, Oldies, Silver Surfer, Herbstzeitlose, Woopies (well off older people) oder Selpies, Second Life people: „Zweites-Leben-Leute“ Das ist die Umschreibung für die so genannten "neuen Alten", die ihr zweites Leben genießen und über entsprechende Einkommen verfügen. Während man früher so ab 65/70 vielleicht das Genre wechselte und sich für alt erklärte, definiert sich heute niemand mehr übers Alter. Der Medizin sei Dank: Wir schaffen es jetzt viel längere Zeit, uns selbständig, fit und fröhlich am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. So ist es nicht verwunderlich, dass einige unserer kirchlichen Angebote nur bedingt gut ankommen. „Altenseelsorge“, „Seniorenarbeit“ lassen eine typisch

kirchliche Haltung bereits vermuten: die der Betreuungsangebote. Betreuungsangebote, für die meine Mutter sich noch zu jung fühlte, als sie bereits 75 Jahre alt war.

Das zurückliegende Pandemiejahr hat diese Sicht noch befördert. Seniorinnen und Senioren sind in der öffentlichen Wahrnehmung hauptsächlich zu vulnerablen Gruppen geworden, die geschützt werden müssen. Diese Verkürzung ist nicht nur unscharf. Sie führt in die Irre. Das Älterwerden wird zu einem Stereotyp, bei dem Alter als defizitärer Zustand gesehen wird. Schwäche und Hilfsbedürftigkeit stehen im Mittelpunkt der Wahrnehmung. Senioren sind Menschen, denen wir helfen müssen.

So richtig es ist, dass den Menschen in Alten- und Pflegeheimen unsere besondere Fürsorge gilt – problematisch wird es, wenn menschliches Leben nach Aspekten wie Beweglichkeit, Erfolg, Stärke bewertet wird und die Älteren an diesen Punkten als defizitär wahrgenommen werden. Dabei sind sie uns in den zurückliegenden Monaten der Pandemie beispielhaft vorangegangen, ich denke nur an ihre Impfbereitschaft.

90,2% der Generation 60plus sind in Niedersachsen einmal geimpft, 88,3% vollständig.⁶

Ich bitte Sie, hohe Synode, in diesem Zusammenhang zu beraten, ob wir uns dem Impfpfappell anschließen, den die Landessynode der Evangelischen Kirche in Kurhessen-Waldeck gestern verabschiedet hat.⁷

Das Alter in der Bibel

Wir kennen die Redensart: „Er starb in einem biblischen Alter“. Gerade im ersten Buch Mose (Kap. 5) ist in der Urzeit von Menschen die Rede, die mehrere hundert Jahre alt geworden sein sollen. Adam etwa soll 960 Jahre alt geworden sein, Noah 950 Jahre. Diese Zahlen aus der biblischen Urzeit sind symbolischer Natur. In den Geschichten des Volkes Israel gelten ein langes Leben und eine große Nachkommenschaft als Zeichen eines von Gott gesegneten Lebens. Hohes Alter steht dabei symbolisch dafür, dass diese Menschen in der Nähe und aus dem Geist Gottes gelebt haben. Aber diese unglaublich hohen Lebensalter werden irgendwann Gott selbst zu viel. So begrenzt er die Lebenszeit, wie es im ersten Buch Mose 6, 3 heißt: „Das sprach der Herr: Mein Geist soll nicht immerdar im Menschen walten, denn auch der Mensch ist Fleisch. Ich will ihm als Lebenszeit geben einhundertzwanzig Jahre.“ Dann soll Schluss sein. Wenn Mose genau mit 120 Jahren stirbt, zeigt das, dass er ein Leben im Geist Gottes geführt hat. Der älteste Mensch unserer

⁶ RKI - Coronavirus SARS-CoV-2 - Digitales Impfquotenmonitoring zur COVID-19-Impfung, Stand: 23. November 2021

⁷ https://www.ekkw.de/aktuell/meldung/aktuell_34244.htm

Zeitrechnung ist in der Tat gar 122 Jahre alt geworden: die Französin Jeanne Calment.⁸ Sie verstarb 1997. Übrigens: unter den aktuell 100 ältesten Menschen der Erde finden sich nur fünf Männer – da hat sich gegenüber den biblischen Zeiten viel verändert.⁹

Lebensbilder des Alters in der Bibel

Die Lebensbilder, die die Bibel vom Alter zeichnet, sind sehr verschieden: von Pessimismus über Verheißung bis hin zu Erfüllung.

Eines der zugleich schönsten und pessimistischsten Bilder vom Alter zeichnet der Prediger Salomon (Kap. 12). Da heißt es: „Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«; ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen, - zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen (Bild für die Hände und Beine) und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind (Bild für die Zähne), und wenn finster werden, die durch die Fenster sehen (Bild für die erblindenden Augen des Menschen), und wenn die Türen an der Gasse sich schließen (Bild für die tauben Ohren), dass die Stimme der Mühle leiser wird (Bild für die gebrechliche Stimme), und wenn sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töchter des Gesanges sich neigen; wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht (Bild für weißes Haar) und die Heuschrecke sich belädt (Bild für schweren Gang) und die Kaper aufbricht (Bild für Verlust an Freude am Essen); denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; - ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Es ist alles ganz eitel, spricht der Prediger, ganz eitel.“

Daneben gibt es aber auch die großen Bilder der Verheißung und der Erfüllung.

Da ist die Verheißung an Abraham und Sara, dass sie mit 100 und mit 90 Jahren noch ein Kind bekommen sollte. Oder die Geschichte von Simeon und der Prophetin Hanna (Lk 2,22-39). Zwei alte Menschen, die darauf warteten, dass sie das Heil sehen. Als Maria und Joseph ihr Kind zum Tempel brachten, erkannten Simeon und Hanna in dem kleinen Jesuskind Gott. Und Simeon pries Gott: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Und da ist die Verheißung aus dem Buch Jesaja (46,3f.): „Auch bis in euer Greisenalter bin ich derselbe, und bis zu eurem grauen Haar werde ich selbst euch tragen. Ich, ich habe es getan, und ich selbst werde heben, und ich selbst werde tragen und werde retten.“

⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Jeanne_Calment

⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_%C3%A4ltesten_Menschen

Dazu die Mahnungen, den altgewordenen Menschen mit seiner Lebenserfahrung und seinem Reichtum an Eindrücken eine besondere Achtung zu gebieten. „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren“ 3. Mose 19,32

Doch schon bei Hiob wird diese Haltung kritisch gewendet, um die frommen Kommentare zu seiner Tragik abzuwenden: „Die Betagten sind nicht die Weisesten, und die Alten verstehen nicht, was das rechte ist.“ Hi 32,9.

Dennoch galt bis weit ins 20. Jahrhundert, was wir aus der Antike und eben auch aus der Bibel als weisheitliche Mahnung immer wieder hören: „Lerne gern von den Alten, und wo ein weiser Mann ist, schließ dich ihm an.“ Sirach 6,35

Die Generation 60plus - Was sucht und findet sie in der Kirche?¹⁰

Heute zählt schon ein Viertel der Bevölkerung zur Generation 60plus. 2060 sollen wir bei 41% angekommen sein. Die demografischen Studien zeigen: Die Generation 60plus wächst. In den vergangenen 50 Jahren hat sich die Anzahl der über 60-Jährigen in Deutschland von 16 Millionen auf 24 Millionen erhöht. Und in 20 Jahren werden es dann 28 Millionen sein. Noch rasanter stieg die Zahl der über 80-Jährigen, sie hat sich von 1970 von 1,5 Millionen auf heute 5,9 Millionen fast vervierfacht. Prognosen zufolge werden die über 80-Jährigen 2040 etwa zehn Prozent der Bevölkerung in Deutschland stellen (7,7 Millionen).¹¹ Laut Prognose werden im Jahr 2060 rund 34 Prozent der Bevölkerung in Deutschland 65 Jahre oder älter sein.¹²

Die Frage, was die Generation 60plus bei uns sucht und findet, wird in der Kirche vielfältig beantwortet. Nach wie vor dominiert noch die fürsorgerische und betreuende, die diakonische Perspektive: Die Kirche wendet sich den Alten zu, kümmert sich um sie. Für die Wahrnehmung dieser wichtigen Aufgabe genießt sie hohe Anerkennung, auch in der Generation 60plus. Diesem Engagement wird höchste Priorität eingeräumt. Das ist erstaunlich, hat doch z.B. das Sozialwissenschaftliche Institut bereits 2009 mit einer qualitativen Studie „Die evangelische Kirche und die älteren Menschen“ auf die dringend

¹⁰ Vgl. Petra-Angela Ahrens, Vortrag im Zentrum Älterwerden beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden am 2. Juni 2011: Von Herzen – mit Schmerzen. Die Generation 60plus – Was sucht, was findet sie in der Kirche?

¹¹ Stiftung für Zukunftsfragen Zukunftsmonitor 2021:

<http://www.zukunftserwartungen.de/zahlen/daten/statistik/wann-ist-man-alt>

¹² <https://www.sozialpolitik-aktuell.de/files/sozialpolitik-aktuell/Politikfelder/Bevoelkerung/Datensammlung/PDF-Dateien/abbVIII3.pdf>

notwendige differenzierte Betrachtung der Altersbilder für die kirchliche und pastorale Praxis hingewiesen.¹³

Im Durchschnitt fühlen sich die Befragten ab 60 Jahren um durchschnittlich 10 Jahre jünger als es ihr chronologisches Alter ausweist. Das Lebensgefühl ist positiv geprägt, die Lebenszufriedenheit hoch. Die Vorstellungen über das eigene Älterwerden fügen sich nicht in die defizitären Altersbilder, auf die sich diakonisches Handeln ausrichtet. In erster Linie verbindet die Generation 60plus mit dem Älterwerden nämlich eine wachsende innere Stärke: 70 % gehen davon aus, dass sie „in vielen Dingen gegenüber gelassener sein werden“, 65 % sind der Überzeugung, dass sie mit dem eigenen Älterwerden „genauer wissen, was sie wollen“. Darüber hinaus wollen 44 % „auch weiterhin viele Ideen realisieren“.

Ausschließlich die Ältesten, die mindestens 80-Jährigen, räumen die im Alter nachlassende Gesundheit und die zunehmende Gebrechlichkeit ein, wollen sich aber dennoch engagieren.¹⁴ Die Generation der Älteren gilt gemeinhin als glaubensstark und kirchennah, als sichere Basis der Kirche. Wenn man auf die durchschnittliche versammelte sonntägliche Gottesdienstgemeinde blickt, wird diese Einschätzung zunächst bestätigt. Doch mittlerweile beurteilt die große Mehrheit (über 60%) der Generation 60plus sich selbst höchstens als etwas religiös oder kirchlich verbunden und besucht bestenfalls einige Male im Jahr den Gottesdienst. Es kann vermutet werden, dass sich hier ein Rückgang in der religiös-kirchlichen Nähe der Generation 60plus abzeichnet. Im Alter wird der Mensch *nicht* frömmel. Welche Tücke, haben wir uns doch oft damit getröstet, dass die Generation der Alten sich in der Kirche von selbst erneuert.

Die geistliche Bedürfnislage von Menschen im Alter hat sich grundlegend geändert. Noch vor wenigen Jahren waren älter werdende Menschen von der Begegnung mit dem eigenen Sterben geprägt. Sie wollten vor allen Dingen eine Seelsorge, die die noch verbleibenden Lebensjahre sinnvoll erfüllt. Heute wünschen sie sich von der Kirche eine ermutigende Spiritualität, die sie befähigt, Neues zu beginnen. Wir sprechen von einer Natalitätsorientierung – von der Fähigkeit, etwas Neues gebären zu können, während

¹³ https://www.siekd.de/wp-content/uploads/2018/09/Die_Evangelische_Kirche_und_die_aelteren_Menschen.pdf

gleichzeitig Themen wie Altersvorsorge, Krankheit, Demenz, Sterben und Tod mehr und mehr ins Blickfeld rücken. Auf diese Bedürfnislage gilt es einzugehen. In den letzten Jahren haben sich kirchliche Aktivitäten entwickelt, die sich auf die Potenziale dieser Gruppe richten: Seniorenakademien, Seniorennetzwerke, der Einsatz als Leihoma oder Leihopa und Großeltern-Enkelangebote oder Nachbarschaftshilfe. Ein Konzept ist das jedoch noch nicht. Was bedeutet es für kirchliche Arbeit, dass die Anteile freiwillig Engagierter seit 1999 in allen Altersstufen zugenommen hat?

„Besonders ausgeprägt ist der Anstieg bei den 65-Jährigen und Älteren, in dieser Altersgruppe ist die Engagementquote von 18,0 Prozent im Jahr 1999 auf 31,2 Prozent im Jahr 2019 gestiegen.“¹⁵ 6,5 Prozent der Frauen und Männer über 65 engagieren sich im kirchlich-religiösen Bereich in verantwortlichen Aufgabenbereichen.¹⁶

Die Generation 60plus fügt sich nicht in die konventionellen Altersbilder, die immer noch weit verbreitet sind, das gilt auch oder gerade in der Kirche. Sie ist eine starke Generation, und das nicht nur zahlenmäßig, sondern auch in ihrem positiven Lebensgefühl und in ihrer zuversichtlichen Orientierung auf das eigene Alter.

Die Generation 60plus fügt sich aber auch nicht einfach in die neuen Wunschbilder, die sich – und das nicht zuletzt – mit dem erwachenden Interesse an den Potentialen, die diese Generation zweifellos in sich trägt, entwickelt haben.

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass die Kirche sich im Blick auf die Zielgruppe der 60pluser nicht nur in Konkurrenz zu anderen Anbietern, sondern eben auch nur als ein Akteur innerhalb der Zivilgesellschaft bewegt. Vermutlich wird durch das hohe Maß an Selbstbestimmung und die Freiheit dieser Altersgruppe die Kirche klassische Konzepte aufgeben und sich viel offener auf die Ideen und Möglichkeiten einlassen, die von den 60plusern angeboten werden.¹⁷ Und vermutlich wird auch diese Altersgruppe temporärer, abschnittsweise die kirchlichen Angebote annehmen und dann wieder sein lassen. Wie kompetent will unsere Kirche für diese Generation sein? Wie will sie die Kraft und die Schönheit dieser Generation betonen und zugleich die Schutzbedürftigkeit des Alters würdevoll im Blick behalten?

¹⁴ Vgl. <https://www.gero.uni-heidelberg.de/forschung/hd100.html>

¹⁵ Deutsches Zentrum für Altersfragen, Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019 (Erscheinungsdatum Juni 2021), S. 62

¹⁶ Ebd., S. 96f.

Was heißt das für den Zukunftsprozess? Was soll getan werden? Diese Generation müsste, und zwar nicht aus binnenkirchlichen Kontexten, schon im Planungsstadium gewonnen werden für den Zukunftsprozess.

Wenn wir nach Zukunft fragen, müssen wir Kinder und Jugendliche fragen

Es ist eine der beliebtesten und bekanntesten Bibelgeschichten. Ein meist weiß gekleideter Jesus zieht ein kleines Kind zu sich heran und führt es seinen Jüngern als Vorbild vor Augen. So wie dieses Kind, so solltet auch ihr sein! Diese Erzählung begleitet unsere Taufpraxis. Sie ist theologisch grundlegend, zugleich hat sie etwas Rührendes. Bei dieser Rührung bleiben wir oft stehen. Dabei ist die biblische Betrachtung von Kindern und Jugendlichen viel differenzierter, dramatischer und darin auch viel ernsthafter, als wir es gemeinhin wahrhaben wollen. Gott bestraft die Sünden und den Unglauben der Eltern mit dem Tod ihrer Kinder. Es kommt vor, dass ein uneheliches Kind wie das von König David und Batscha schon eine Woche nach der Geburt stirbt (2. Samuel 12). Kinderleben werden mit der Moral und dem Glaubensgehorsam der Eltern verrechnet. Auch beim Blick ins Neue Testament kann man über das Schicksal von Kindern erschrecken. Der Kindermord in Bethlehem überschattet die Weihnachtsgeschichte. Väter, die ihre Familie verlassen, um Jesus zu folgen, werden gelobt. "Jeder, der um meines Namens willen Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder verlassen hat, der wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen" (Matthäus 19, 29). Gleichzeitig haben Kinder und Jugendliche einen unverwechselbaren Platz in der Geschichte Gottes mit den Menschen: Sie sind Hoffnungsträger für das Gottesvolk. Geburts- und Erwählungsgeschichten wie die des kleinen Moses im Schilfkorb berichten davon (2. Mose 2). Auch Heilungs- und Auferweckungserzählungen wie beim Jüngling von Nain (Lukas 7) zeigen, dass Kinder Träger von Gottes Willenserklärung sind. Am Sonntag nähern wir uns Gott, der als Kind zu uns kommt. Dieses Kind ist der Grund für den Ruf der Engel: „Fürchtet euch nicht!“ Das Bild eines Kindes im Stall spricht Menschen über all die Jahrhunderte an, weil es uns unmittelbar vor Augen führt, was es

¹⁷ Vgl. dazu die Impulse des „Runden Tisches Alter“ der Landeskirche Hannovers: #MehrAlsRisikogruppe und

heißt, Not zu leiden. Aus diesem Mitgefühl wächst die Stärke, solidarisch zu sein, uns gegenseitig zu unterstützen und Not zu lindern.

Fragen, zuhören, lernen

Von Kindern und Jugendlichen lernen? Wenn wir nach Zukunft der Kirche fragen, dann müssen wir nach Kindern und Jugendlichen fragen. Mit welcher Haltung? „Die Entwicklung von Perspektiven für eine jugendsensible Kirche in einer Zeit, in der die kirchliche Sozialisation von Jugendlichen alles andere als selbstverständlich ist, ist eine besondere und an Bedeutung nicht zu unterschätzende Aufgabe... Ihren Glauben in Worte fassen, zu biblischen Geschichten und eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen, können Jugendliche nur, wenn andere ihnen davon erzählen und mit ihrem Leben und ihren Worten weitergeben, was sie selbst gehört und geglaubt haben. Und wir wissen: Je früher ein Mensch in seiner Biographie mit dem Glauben in Berührung kommt, umso nachhaltiger wirkt sich das im Verlauf des Lebens aus.“¹⁸ Dieses Zitat stammt aus einer Handreichung des Rates der EKD zu Kindern und Jugendlichen – von 2010. Auch hier bricht sich der Betreuungsgedanke Bahn. Was haben wir dazugelernt in den zurückliegenden elf Jahren, welchen Perspektivwechsel haben wir vollzogen? Was lernen wir von den Kindern und Jugendlichen, die in unserer Kirche aktiv sind? Was von denen, die uns anfragen, kritisieren, auf die Redlichkeit unseres Handelns und unserer Worte achten, uns messen an dem, was wir sagen? Wo hat sich unsere Haltung verändert? Gewiss könnten wir manches aufzählen bei uns, von der Jugendsynode, den jungen Erwachsenen in unserer Kirche, den Lernräumen, unserer religionspädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten und den Schulen. Aber war es das?

Haltung verinnerlichen

„Lasst euch die Kindheit nicht austreiben!“ ermahnt Erich Kästner und fragt weiter:
„Müsste man nicht in seinem Leben wie in einem Hause treppauf und treppab gehen

#fragunsmal. <https://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/seniorinnen-und-senioren/fragunsmal>

¹⁸ Kinder und Jugend, Lebenslagen. Begegnungsfelder. Perspektiven, Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2010, S. 78



können? Was soll die schönste erste Etage ohne Keller mit den duftenden Obstborden und ohne das Erdgeschoss mit der knarrenden Haustür und der scheppernden Klingel? Nun – die meisten leben so! Sie stehen auf der obersten Stufe, ohne Treppe und ohne Haus und machen sich wichtig. Früher waren sie Kinder, dann wurden sie Erwachsene, aber was sind sie nun? Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch.“¹⁹ Wie gehen wir treppauf, treppab? Sind Kinder und Jugendliche uns Leitbild, Vorbild in den Fragen nach der Zukunft von Kirche?

Die große Mehrheit der Jugendlichen ist laut der 18. Shell-Jugendstudie von 2019²⁰ immer noch Mitglied einer Religionsgemeinschaft. Der Wert ist zwar niedriger als 2015, aber höher als 2002. Die christlichen Konfessionen haben allerdings allein zwischen 2015 und 2019 um fünf Prozentpunkte verloren. Der Islam und andere nicht-christliche Religionen haben dagegen an Bedeutung gewonnen. Der Anteil der Konfessionslosen stagniert. Sowohl für katholische als auch evangelische Jugendliche hat der Glaube in den letzten knapp 20 Jahren erheblich an Bedeutung verloren: Nur für 39 % der katholischen und 24 % der evangelischen Jugendlichen ist der Glaube wichtig. Die Institution Kirche wird von insgesamt mehr als einem Drittel aller Jugendlichen – unabhängig davon, ob konfessionell gebunden oder nicht – positiv gesehen: 69 % finden es gut, dass es die Kirche gibt (75 % der katholischen, 79 % der evangelischen und sogar 45 % der konfessionslosen Jugendlichen). Im Wertekanon von Jugendlichen zeigt sich eine deutliche Veränderung bei den Wertorientierungen, die für eine bewusste Lebensführung stehen: Gesundheitsbewusstsein ist für vier von fünf Jugendlichen wichtig. Gleichauf steht der Wunsch nach Unabhängigkeit, die Bedeutung von Fleiß und Ehrgeiz sowie der Lebensgenuss. Der Schutz der Umwelt liegt 71 % am Herzen und ist damit inzwischen sogar wichtiger als ein eigener hoher Lebensstandard (63 %). Hier

¹⁹ Erich Kästner, Das Erich Kästner Lesebuch, Zürich 1978, S. 11

²⁰ Vgl. zum Ganzen: Albert M., Quenzel G., Hurrelmann K., Kantar P., Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie (2019), Weinheim Basel. Zusammenfassung: https://www.shell.de/ueber-uns/shell.jugendstudie/_jcr_content/par/toptasks.stream/1570708341213/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8a0fd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf

Die 18. Shell Jugendstudie von 2019 stützt sich auf eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe von 2.572 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren, die von geschulten Interviewern zu ihrer Lebenssituation und zu ihren Einstellungen und Orientierungen persönlich befragt wurden. Grundlage ist ein standardisierter Fragebogen, die Befragung fand von Januar bis Ende März 2019 statt.

zeichnet sich nicht nur auf der Straße ein deutlicher Trend ab: Im Jahr 2002 haben noch 60 % der Jugendlichen Umweltbewusstsein als wichtigen Wert benannt, inzwischen trifft dies für fast drei von vier Jugendlichen zu. Junge Menschen leben es uns vor in ihrer Freizeit. Während wir andernorts in der Kirche noch Klimakonzepte diskutieren und am Denkmalschutz hängen bleiben, wurden die von dieser Landessynode beschlossenen Mittel für nachhaltige Freizeiten bereits in Anspruch genommen, die Check-Liste „Green-events“ wird zum Standard.

Für junge Menschen haben laut Shell-Studie die idealistischen, also die eher sinnstiftenden Wertorientierungen an Bedeutung gewonnen. Gegenläufig ist die Entwicklung bei tendenziell materialistischen Orientierungen, die darauf abzielen, die persönliche Macht- und Durchsetzungskraft zu steigern. Nur jeder dritte Jugendliche betont den Stellenwert der eigenen Einflussnahme und Macht, also deutlich weniger als diejenigen, denen es wichtig ist, sozial Benachteiligten zu helfen (62 %). Sich und seine eigenen Bedürfnisse gegen andere durchzusetzen, ist ebenfalls für weniger Jugendliche wichtig, als Toleranz gegenüber anderen Meinungen zu üben (59 %). Sie tendieren zu stärkerer Achtsamkeit und Verträglichkeit auch im persönlichen Bereich. Junge Frauen repräsentieren die Veränderungen im Wertekanon besonders deutlich. Respekt vor Gesetz und Ordnung oder Fleiß und Ehrgeiz gehören für alle jungen Menschen zu den wichtigen Leitbildern. In allem sind die Abstände zwischen den Bildungsschichten eher gering.

Was machen wir?

Wie wird die nächste Jugendstudie ausfallen mit den Erfahrungen der Pandemie? Was resultiert für uns als Kirche daraus? Eingeschränkte soziale Kontakte und fehlende Freizeit- und Bildungsangebote wirken deutlich stärker auf junge Menschen.²¹ Selbst aus unseren evangelischen Schulen mit ihrem vergleichsweise hohen Schlüssel an Beratungsteams wird berichtet, dass ihnen ganze Gruppen von Schülerinnen und Schülern aus dem Blick geraten. Das Land Niedersachsen reagiert mit dem Projekt „Startklar in die Zukunft“²², einem 25 Millionen Euro umfassenden Programm, mit dem in den Jahren 2021 und 2022 Aktivitäten der Kinder- und Jugendarbeit unterstützen werden. Der Wert dieses Programms ist nicht hoch genug zu würdigen. Was machen wir selbst in den kommenden Jahren? Fragen wir die Kinder und Jugendlichen, was ihre Erkenntnisse, ihre Schlüsse der zurückliegenden schon fast zwei Jahre sind? Erhöhen wir

²¹ Vgl. https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2021_Corona_Kinder_und_Jugendliche.pdf

den Teamerschlüssel für Freizeiten, um verstärkt zu hören und zu begleiten? Statten wir die Kirchenkreisjugenddienste mit besserer digitaler Technik aus? Und bemühen wir uns als Partner in der Zivilgesellschaft nicht nur um Förderung von Projekten, sondern um Verstetigung von Mitteln, die langfristig eingeplant werden können?

Jugendsynode

Ich setze große Hoffnung in die Arbeit der zuständigen Ausschüsse und in die Jugendsynode, die laut Planungsgruppe am 19. und 20. Mai 2022 unter dem (Arbeits)titel „Kirche der Zukunft“ stattfinden wird. 80 Jungsynodale werden von der Landesjugendkammer im Februar 2022 aus der Gesamtheit der Landeskirche gewählt. Hier wird, so hoffe ich, wie beim letzten Mal 2015 wieder ein Impuls in unsere Landeskirche gehen, integriert in den Zukunftsprozess, so dass junge Menschen uns Themen setzen, die wir aufnehmen werden.

Taufjahr 2022

Und die Kleinen und ihre Familien?

Bedingt durch die Corona-Pandemie ist die Zahl der Taufen im Jahr 2020 in unserer Landeskirche um fast 10.000 gesunken von 20.179 im Jahr 2019 auf 10.475. Auch wenn es Hinweise aus den Kirchengemeinden gibt, dass wieder deutlich mehr Taufen gefeiert werden, wird wahrscheinlich der überwiegende Teil der Taufen aus dem Jahr 2020 nicht automatisch in diesem oder in den kommenden Jahren nachgeholt werden.

In Absprache mit dem LSA hat das Kolleg entschieden, dass 2022 eine Initiative gestartet werden soll, um Kirchengemeinden und Kirchenkreise bei Aktivitäten rund um das Thema Taufe zu unterstützen: *#gottesgeschenk – Taufjahr 2022* (Anknüpfung an das Jahr der Taufe 2011).

Vorlagen für Taufgottesdienste, Eltern- und Patenbriefe, Gesprächsrunden, kleine Geschenke, Tauferinnerungsfeiern und entsprechendes Werbematerial werden zurzeit entwickelt und sollen ab Januar 2022 Wege für Kontakte mit den Taufkindern und ihren Familien eröffnen. Dabei soll jede Kirchengemeinde die Möglichkeit haben, auf unkompliziertem Weg einmalig 500 Euro für Aktionen zum

²² www.soziales.niedersachsen.de/startklar-in-die-zukunft/

Thema Taufe zu beantragen – vergleichbar mit der niederschweligen Finanzierung von Aktionen zum Reformationstag 2018.

Nähere Informationen finden Sie auf www.gottesgeschenk-taufe.de.

Auch mit dieser Initiative kann die Kirche in Zukunft einen wertvollen Baustein zu einer zivilgesellschaftlichen Konzeption beitragen, die Antworten bietet, wie wir ein lohnendes, sinnerfülltes und erfülltes Leben führen könnten.

Leben aus Hoffnung, nicht aus Verzweiflung

„Denn seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ So heißt es im Predigttext des Ewigkeitssonntags aus Jesaja 65,17. Ich will wiederholen, was ich am letzten Sonntag im ZDF-Gottesdienst dazu gesagt habe: Wir leben aus der Hoffnung, nicht aus der Verzweiflung! Wir brauchen Mut, um in die Zukunft gehen, auch wenn es keine Garantie dafür gibt, dass am Ende alles gut ausgeht. Wer aus diesen alten Verheißungen lebt, wird die Hoffnung nie aufgeben, dass diese Welt veränderbar ist. Ja, dass sie durch Gott bereits verändert worden ist.

Halleluja

Landrät*innen

Vor wenigen Tagen bekam ich einen Brief von Landrat Cord Bockhop. Einige werden sich noch erinnern, er war Mitglied unserer 24. Landessynode und ist schon seit zehn Jahren Landrat im Landkreis Diepholz. Es ging um eine Angelegenheit in einer Gemeinde in seinem Zuständigkeitsbereich. Aber nicht wegen dieser Angelegenheit, sondern wegen der guten und wichtigen Beziehung unserer Kirche vor Ort, der Kirchenkreise und Sprengel zu den Landrätinnen und Landräten habe ich dieses Halleluja mit Cord Bockhop begonnen. Es gehörte zu meinen Schwerpunkten in den ersten Jahren, diesen Kontakt auch für die Landeskirche und die Konföderation zu intensivieren. Viele Streitbare und sehr konstruktive Debatten habe ich in Erinnerung. Mit den beiden, die sich im Vorsitz im Niedersächsischen Landkreistag immer abwechselten, Bernhard Reuter vom Landkreis Osterode-Göttingen und Klaus Wiswe vom Landkreis Celle gab es regelmäßige Begegnungen, ebenso in Hannover mit Hauke Jagau als Regionspräsident, der die Kirche

im Blick hatte. Ich habe die Arbeit der Landrät*innen immer sehr geschätzt. Ihr Auftrag: Selbstverwaltung mit Initiative und Einsatz, Motivation und Vision, um den Menschen in ihrer Heimat eine Zukunft zu geben und die Region zu entwickeln. 2015 in der Flüchtlingsaufnahme und jetzt in der Corona-Zeit haben sie Unglaubliches mit ihrer Mitarbeiterschaft geleistet. Das ist ein Dienst, ohne den unser Bundesland in seinem 75sten Geburtstag nicht so gut dastehen würde, wie es dasteht. Ein Halleluja für die tolle Arbeit aller Landrät*innen.

Evangelische Schulen

„Während der Schulbetrieb an den meisten Schulen in Deutschland durch die Corona-Pandemie deutlich eingeschränkt wurde, nutzte das Evangelische Gymnasium Nordhorn diese Zeit als Chance, die schulische Arbeit neu zu denken. Unter dem Motto „Digitalisierung fördert Vernetzung“ erweiterte die Schule sogar die bisherigen Angebote und ermöglichte ihren Schülerinnen und Schülern auch in der Zeit der Schulschließungen ein umfangreiches unterrichtliches und außerunterrichtliches Angebot. ... Das sozial-diakonische Praktikum wurde kurzerhand so gestaltet, dass Schülerinnen und Schüler einen Dienst für die Gemeinschaft zum Beispiel als Einkaufshelferin und Einkaufshelfer leisten konnten. ... Die Schule koordiniert ein Erasmus+-Projekt mit Schulen im Ausland, ist Mitglied im nationalen Netzwerk MINT-EC und arbeitet intensiv mit verschiedenen Universitäten zusammen.“ Das sind Zitate aus der Laudatio der Jury des diesjährigen Deutschen Schulpreises, den das Evangelische Gymnasium in Nordhorn als eine von sieben Schulen erhalten hat.²³ In diesen Tagen gilt unser zivilgesellschaftliches Bemühen besonders den Kindern und Jugendlichen. Es darf keinen neuen Lockdown für Schulen und Kitas geben. Die sechs evangelischen Schulen in der Trägerschaft der hannoverschen Landeskirche verstehen sich auch dabei als Modellschulen, die neue Wege gehen und diese in den gesamtgesellschaftlichen Dialog einbringen. Ein Halleluja für diese Innovationsträger. Sie müssen genauso wie die Religionslehrer*innen in den Zukunftsprozess eingebunden werden, weil sie sich in

²³ <https://www.deutscher-schulpreis.de/aktuelles-wettbewerb/jahr>



einem anderen institutionellen professionellen Umfeld bewegen und damit eine besondere Perspektive einbringen.

Büchereien

Vor wenigen Tagen war ich zu einem Vorleseabend in der Hippolit-Bücherei in Amelinghausen. Die Einladung war schon vor über zwei Jahren erfolgt und immer wieder wurde der Termin verschoben. Nun konnte es als 2G-Veranstaltung stattfinden, und es traf sich, dass dieser Abend mit der Verabschiedung der bisherigen Leiterin dieser Gemeindebücherei Marlene Seer zusammenfiel. Bei den Dankwortes von Pastor Jürgensen ebenso wie bei dem Gruß des ganzen Bücherei-Teams erlebte ich, wie weit eine solche kleine Kommunikations- und Literaturbörse für jung-und-alt in der Kirchengemeinde wirken kann. Dass geht nur, wenn jemand große Leidenschaft für Menschen und Bücher hat. An mehr als 100 Orten findet dieses Engagement in unserer Landeskirche statt und mit einer Fachstelle im Haus kirchlicher Dienste wird dieser Einsatz begleitet. Deshalb ein Halleluja für alle, die ihren bürgerschaftlichen Einsatz in den Gemeindebüchereien einbringen.
